



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

wahrscheinlich die Herrschenden daran erinnert, daß ihr eigener Vortheil gebiete, in solchem Fall über ein gewisses Maß von Zorn nicht hinauszugehen.

Auch Anderes an diesem Abenteuer ist lehrreich: die Gefahren diplomatischer Agenten und die Schwierigkeit, eine Botschaft in fremde Lande zu bringen, vor Allem die politische Stellung Schwedens zum Kaiser und deutschem Reiche. Schon vierzig Jahre vor Gustav Adolfs Landung besteht der feindliche Gegensatz zwischen germanischem Norden und habsburgischer Politik in stärkster Spannung, schon damals ist Schlessien ein Stein des Anstoßes, und es erscheint wie providentiell, daß wieder Schlessien es ist, welches noch im 18. Jahrhundert die letzte segensreiche Einwirkung der schwedischen Macht auf die Schicksale Deutschlands erfährt, damals als Karl XII. den evangelischen Schlessiern vor dem Frieden von Altranstädt 1706 Rettung brachte. Wir vermögen jetzt als eine sehr merkwürdige und gnadenvolle Fügung zu erkennen, daß in einer Zeit, in welcher die Hohenzollern noch nicht im Stande waren, den großen Kampf deutscher Nationalität gegen die habsburgische Universalmonarchie und die Jesuiten aufzunehmen, die Fürsten der Gothenstämme in Schweden durch ihr eigenes Interesse veranlaßt wurden, diesen Kampf zu beginnen. Der große Kurfürst war der Nefte Gustav Adolfs, durch ihn ging die Führerschaft in diesem großen Entwicklungskampfe auf Brandenburg über. Die Hohenzollern wurden die Erben der schwedischen Interessen auch an der Ostseeküste; Friedrich II. setzte siegreich den Kampf um Schlessien fort; die Kämpfe der jüngsten Vergangenheit entschieden die nationale Selbständigkeit der deutschen Politik. Aber auch gegen Rußland ist Preußen der Erbe Schwedens geworden, und zu den Pflichten und Lasten unserer Zukunft gehört auch der Schutz des germanischen Elementes längs der entfernten Küste, von welcher Grich Lassota das Reich Moskow zu erreichen suchte.

Als Lassota nach dreijähriger Gefangenschaft nach Oestreich zurückkehrte, wurde seine erprobte Treue vom Kaiser zu neuen schwierigen Aufträgen gebraucht bei den zaporogischen Kosaken, in Ungarn. Im Jahre 1611 wurde der vielgeprüfte Mann kaiserlicher Rath. Ueber seine letzten Lebensschicksale ist Nichts bekannt.

### Die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

An den deutschen Küsten, Nordsee und Ostsee verstanden, sind im Jahre 1868 im Ganzen 115 Schiffe verunglückt, gegen 128 im Jahre 1867 und 81 im Jahre 1866. Darunter waren 65 deutsche und 50 fremde, — 51 eigentliche Seeschiffe und 64 Küstenfahrer. Nachweislich verunglückten

auf ihnen 574 Menschen, von denen 547 nachweislich gerettet wurden, sodaß 27 nachweislich umgekommen sind. Von den erwähnten 547 Schiffbrüchigen retteten 257 sich selbst, 130 wurden von der See her durch andere Schiffe gerettet, 92 durch allerhand Hilfe vom Lande her, und 68 endlich durch Rettungsstationen, 67 durch Boote derselben und 1 durch ein Rettungsgeschütz. Im Jahre 1867 sind 128 und im Jahre 1866 141 Personen durch die Rettungsstationen geborgen worden; während im ersteren Jahre 81, im letzteren 31 Leute nachgewiesener Maßen umkamen.

Es ist folglich immer noch ein sehr dringendes Gebot der Menschenliebe und des Nationalgefühls, daß den Bestrebungen zur Errettung armer Schiffbrüchiger der öffentliche Geist in Deutschland thätig zugewandt bleibe. Der Menschenliebe, — denn man muß doch wol sagen, daß bei hinreichender Besetzung der ganzen Küste mit wohlbedienten und zweckmäßig ausgestatteten Stationen die Zahl von durchschnittlich 46 nachgewiesenen Todesfällen jährlich noch zusehends weiter verringert, der Null nahe gebracht werden mag; — aber auch des Nationalgefühls, da unter den verunglückten 324 Schiffen im Laufe der letzten drei Jahre nicht weniger als 163, also die reichliche Hälfte fremde gewesen sind, und zwar u. A. 56 britische, 4 holländische, 12 dänische, 4 französische, d. h. Schiffe aus Ländern, an deren Strand sich dem deutschen Schiffbrüchigen eine hilfreiche Hand entgegenstreckt, sodaß ihre Angehörigen von einer so gebildeten, mildegesinnten und vermögenden Nation wie der unserigen wol erwarten dürfen, es werde ihnen im Falle entsprechenden Unglücks Gleiches geschehen.

Gegenwärtig bestehen in Allem 61 Stationen, 22 an der Nordsee und 39 an der Ostsee; die 22 Nordseestationen verfügen über 23 Rettungsboote, 5 Mörser- und Raketenapparate, die 39 Ostseestationen über 37 Boote, 43 Geschützapparate. Die Boote sind theils nach dem amerikanischen Modell von Francis, theils nach dem englischen von Peake gebaut. Außerdem ist in einem einzelnen Falle das dänische Modell von Bonnessen benutzt, und liegen selbständige deutsche Formen vor von Devrient, Kraus, Ludwigs, Nüschke und Eggers. Ein Modell von Peterfen in Hadersleben, das auf der letzten Versammlung der deutschen Rettungsgesellschaft in Rostock ausgezeichnet wurde, findet bei den Technikern Beanstandung. Das Musterboot kann man wol sagen, das die verschiedenen in Betracht kommenden Forderungen, wie Leichtigkeit für den Transport bis zum Wasser, sichere Ueberwindung in der Brandung, Selbstentleerung nach dem Vollaufen, Selbstaufrichtung nach dem Umschlagen u. s. w. sämmtlich vollkommen erfüllte, bleibt noch zu construiren. Auch taugt in Zukunft vielleicht nicht dasselbe Boot für jede Art von Strand.

Die Geschützapparate werden bekanntlich in der Weise wirksam, daß aus  
Grenzboten I. 1869.

einem Mörser am Lande eine Rakete über das gestrandete Schiff hin geschleudert wird, welcher eine starke Leine folgt. Aufgabe des Schiffsvolks ist es, diese Leine irgendwo auf dem Deck des Wracks zu befestigen, damit daran der Rettungskorb nachgezogen werden kann, in welchem sich die Verunglückten einzeln ans Land holen lassen sollen, — eine oft recht nasse, aber im Ganzen doch ziemlich sichere Prozedur. Nur Schade, daß noch immer viele Schiffsmannschaften nicht wissen, was sie von der ansausenden Rakete denken und mit der ihr folgenden Leine machen sollen! Die deshalb erlassenen vielfachen Bekanntmachungen, zu denen auch die Hilfe von Behörden in Anspruch genommen worden ist, sind gewiß nicht vergeblich gewesen, aber nach wie vor hindert die Unkenntniß häufig, daß dieses sinnreiche Rettungsmittel seinen Zweck erreicht. Man erkennt das schon statistisch an dem Mißverhältniß zwischen der Zahl der existirenden Raketenapparate und der Zahl der durch sie vermittelten Rettungen, wenn auch der Spielraum des unmittelbar zu Wasser gehenden Boots selbstverständlich weiter ist. Die Raketenapparate verhalten sich zu den Rettungsbooten gegenwärtig wie 48 zu 60; die Raketenrettungen zu den Bootsrettungen im Jahre 1868 wie 1 zu 67, 1867 wie 49 zu 79, 1866 wie 19 zu 122.

Es ist daher tröstlich wahrzunehmen, wie der erfinderische Geist des Jahrhunderts nicht müde wird, neue wirksamere Instrumente und Methoden zur Rettung der Menschen von untergehenden oder gescheiterten Schiffen auszufinnen. Im Laufe des vorigen Jahres hat besonders das amerikanische sogenannte Monitor-Kast oder Rettungsfloß große Aufmerksamkeit erregt, als es sich in Bremerhaven dem Publikum sowol wie insbesondere auch den an der unteren Weser ansässigen Sachkennern zeigte. Auf einem solchen Floß ist der Kapitän John Mikes (Johann Meigs), ein geborener Danziger, zwischen dem 12. Juni und dem 26. Juli 1867 schon über die ganze Breite des atlantischen Oceans von Newyork nach Southampton geschwommen, um die Erfindung auf der pariser Weltausstellung zu produciren.

In Amerika werden diese Boote in Massen angefertigt als eine Zugabe für Passagierschiffe, denen sie sich besonders durch ihr bequemes unterzubringendes Format empfehlen. Aufgerollt nehmen sie nicht mehr als 9 Fuß Länge und 5 Fuß Durchmesser ein; in jedem Paar der bekannten Hängevorrichtungen auf Seeschiffen, welche man Davids nennt, können ihrer drei auf einmal hängen. Trotzdem brauchen vier Mann nicht mehr als sechs Minuten, um das aufgerollte Floß dienstbereit zu machen. Seine wahrscheinliche hohe Brauchbarkeit für Rettungszwecke beruht darauf, daß es niemals umschlägt und niemals sich mit Wasser füllen kann, bei seiner Leichtigkeit (es besteht aus Segeltuch und Kautschuk) auch von den Wogen nur gehoben, so gut wie niemals überschüttet wird, bei der Elasticität seines Stoffes von

den unvermeidlichen Stößen gegen das Wrak Nichts zu fürchten hat, bei seinem geringen Tiefgang (1 Fuß) über die flachsten Stellen hinwegkommt. Stehen und gehen läßt sich auf ihm allerdings kaum; man liegt und kriecht, indem man sich an überall angebrachten Tauen hält. Wasserdicht gekleidet muß man ebenfalls schon sein. Der Gebrauch von Segel und Rudern ist nicht völlig ausgeschlossen. In Bremerhaven, wie gesagt, war im vorigen Spätsommer der Beifall allgemein, im laufenden Frühjahr werden zweckmäßig angestellte Experimente ergeben müssen, ob und inwiefern das interessante neue Rettungsmittel sich für die Verhältnisse an unseren Küsten empfiehlt.

Zur Lösung solcher und ähnlicher Aufgaben hat sich die deutsche Rettungsgesellschaft neuerdings in Kapitän Steengrafe aus Vegesack einen technischen Inspector zugelegt, wie das schon bei ihrer Gründung zu Kiel im Mai 1865 vorgesehen war. Die eigentliche Führung der Geschäfte der Gesellschaft aber ist nach wie vor in der thätigen und vielgewandten Hand ihres Generalsecretärs, des Syndicus der bremer Handelskammer Dr. H. A. Schumacher; das Centralbureau im Haus Schütting auf dem Markt zu Bremen, wo die dortige Handelskammer ihr Hauptquartier hat, die der Rettungsgesellschaft den erforderlichen Raum unentgeltlich zur Verfügung stellt. Der Präsident, Consul H. H. Meier, bewährt seine notorische Energie bei außerordentlichen Gelegenheiten, wie z. B. als es den König von Preußen zum Protector zu gewinnen oder durch eine Anzahl großer Beiträge (je 1000 Thlr.) ein Grundcapital zu bilden galt.

Die Bedenken, welche bei der Gründung der Gesellschaft gegen die vermeinte Kostspieligkeit, Weitläufigkeit und verhältnißmäßige Ueberflüssigkeit des Apparats einer förmlich dotirten ständigen Centralstelle laut wurden, sind jetzt verstummt. Erst der Urheber der Gesellschaft, Dr. Emminghaus (jetzt Professor am Polytechnicum zu Karlsruhe), dann Dr. Schumacher haben die Vorzüglichkeit nationaler Centralisation auf diesem Felde durch die That erwiesen. Wer hätte z. B. ohne ein zweckmäßig geleitetes Centralbureau das deutsche Rettungswesen im Sommer 1867 auf der pariser Weltausstellung neben dem englischen und dem französischen Rettungswesen repräsentiren sollen, wer die regelmäßigen Sammlungen im Binnenlande so zahlreich veranlaßt, ihre Erträge so richtig über die ganze deutsche Küste vertheilt? Ja wie wäre selbst das wünschenswerthe Zusammenwirken der Küstenvereine, obschon freilich auch in losernen Formen denkbar, so fest zu ordnen und so gut zu leiten gewesen? Man braucht auf diese Fragen heute nicht gründlicher einzugehen, denn sie werden allenthalben übereinstimmend beantwortet.

Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zählte im Jahre 1867—1868 gegen 15,000 Mitglieder mit etwa 16,000 Thaler Beiträgen.

Bis zum 1. Februar 1868 waren für das am 31. März schließende Vereinsjahr in Bremen angemeldet 17,529 Mitglieder mit 18,417 Thlr. Beiträgen, wonach die Gesamtziffer der Mitglieder für 1868—1869 auf nicht weniger als 20,000 veranschlagt werden kann. Die Zahl hätte sich also im Laufe eines Jahres abermals um ein volles Drittel gehoben. An einmaligen Gaben waren während derselben Frist bis Mitte März direkt in die Centralkasse 4154 Thlr. geflossen. Theils mit einmaligen, theils mit jährlichen Gaben hatten sich die Handelskammern zu Rostock, Lübeck, Bochum, Gera, Augsburg, Bocholt und Gießen betheiligt, ebenso die Freimaurerlogen in Berlin, Bremen, Bremerhaven, Hamburg, Oppenheim und Worms.

Von den älteren Bezirksvereinen entwickelten während des letzten Jahres eine hervorragende Thätigkeit die zu Karlsruhe, Köln, Elberfeld-Barmen, Magdeburg, Kiel und Wilster. Neu traten der Gesellschaft bei die Orte Grefeld, Emden und Stralsund — letztere beide früher schon bestehend als selbständige Rettungsvereine; während zu Berlin, Hannover, Altona, Marburg und Dessau Bezirksvereine in der Bildung begriffen sind. In Berlin, dessen Boden lange für den Samen dieser humanen Propaganda starr zu sein schien, hat ein Vortrag in der Singakademie, den der um das Rettungswesen verdiente Corvettenkapitän Werner in Gegenwart der Majestäten gehalten hat, das Terrain hoffentlich hinreichend aufgelockert. Neue Vertreterschaften, d. h. Geldsammlungen, Mitgliederverbände und Flugblätter verbreitende Agenturen ohne förmliche Vereinsorganisation sind in M. Gladbach, Rheydt, Grevenbroich, Rudolstadt, Uelzen, Einbeck und Meinberg (Rippe-Detmold) gewonnen worden.

Der Anschluß Emden's und Stralsund's, ersterer schon im Sommer auf der Jahresversammlung der Gesellschaft zu Rostock erfolgt, letzterer im Spätherbst, hat besondere Bedeutung. Als die deutsche Rettungsgesellschaft auf einer Versammlung von Abgeordneten der bereits bestehenden örtlichen Vereine und von sonstigen Freunden der Sache gegründet wurde, konnten die Vereine zu Emden (für ganz Ostfriesland), Hamburg und Stralsund sich nicht entschließen, ihre Sonderstellung und Unabhängigkeit der nationalen Einheit zu opfern. Auch als ihre Gründe und Vorwände gegen die ihnen angefohrene Unterordnung durch die Praxis entkräftet wurden, zögerten sie noch; sie wollten natürlich nicht gern bekennen, sich geirrt zu haben, ihren Partikularismus lieber nicht eingestehen. Am Entschuldbarsten war die Sonderbündelei bei dem ostfriesischen Verein, der der älteste, thätigste und erfolgreichste von allen gewesen war, wenigstens bis zu der politischen Katastrophe von 1866, insofern der König Georg von Hannover ihn direkt und indirekt begünstigte, was natürlich bei dem Eintritt in einen nationalen Organismus auf der Stelle ein Ende genommen hätte. Aber auch nach der

Einverleibung Hannovers in Preußen fanden die sonst so gut national-gefinnten Ostfriesen den doch sehr naheliegenden Entschluß nicht, in der deutsche Rettungsgesellschaft aufzugehen. Ja sie versuchten sogar noch, als im November 1863 der Nationalverein aufgelöst wurde, aus dessen Erbschaft eine Summe Geldes zur Erhaltung ihrer Sonderstellung zu erlangen. Selbstverständlich glückte ihnen dies nicht; die Stellung der nationalen Gesellschaft befestigte sich, der ostfriesische Verein sah seine Wirksamkeit durch die Geringfügigkeit seiner Geldmittel beschränkt, und da man ihm von Bremen aus mit Zugeständnissen an seine freie Bewegung entgegenkam, erklärte er endlich ein Jahr nach dem Kasseler Beschluß, der die Unterstützung des Partikularismus im Rettungswesen aus Nationalvereinsmitteln ablehnte, seinen Eintritt als Bezirksverein. Daß es vorläufig versuchsweise auf fünf Jahre geschehen sein soll, mag als Beruhigungsphrase für den stark ausgeprägten Provinzialpartikularismus der Ostfriesen gut sein, hat aber auf das Verhältniß zu der Gesellschaft keinen Einfluß.

So bleibt denn nur noch Hamburg zurück, das niemals auch nur die Eilmündung mit Rettungsanstalten hinlänglich hat ausrüsten können, und doch sich noch von der nationalen Organisation abseits hält, welche ihm darin nachgeholfen, die gefährlichen schleswigschen Inseln mit Booten und Geschützen versehen hat. Ein beschämendes Zeugnis von der Macht der Eifersucht, welche in Hamburg auf Bremen (als Sitz der Rettungs-Gesellschaft) herrscht, und welcher die dortigen verständigen und patriotischen Geister in dieser Richtung noch nicht haben Herr werden können. Wir sind begierig zu sehen, ob auch auf der nächsten Jahresversammlung, welche im Mai zu Bremen stattfindet, die Vertreter Hamburgs noch nicht ermächtigt sein werden, ihren Eintritt auszusprechen, sondern wiederum nur, die Einzigen und Letzten, als Halb-Fremde theilnehmen werden. Sollte man auf diese Weise glauben, desto sicherer die Führerschaft an sich zu ziehen, so wird der Erfolg der Speculation schwerlich Recht geben. Ein früherer, rechtzeitiger und eifriger Anschluß würde es vielleicht von selbst mit sich gebracht haben, daß der Sitz der Gesellschaft jetzt auf Hamburg überginge; so wie die Dinge liegen, könnte ein derartiger Beschluß nur auf Kosten einer gesicherten Fortführung der Sache im hingebenden patriotischen und sachverständigen Geiste gefaßt werden.